

Die älteste Olmützer Universitätsmatrikel als anthroponymische Quelle. Zur Entwicklung der Anthroponyme im 16. und 17. Jahrhundert im bilingualen Olmütz

Libuše Spáčilová

1 Einleitung

Die Personennamen spielen im Leben des Menschen in jedem Zeitalter eine wichtige Rolle. Früher war es üblich, die Personen nur mit einem Namen, dem sog. Rufnamen, zu bezeichnen. Im antiken Griechenland wurden Namen der Personen vor allem nach geistigen oder körperlichen Eigenschaften gebildet, z. B. wurde *Platon* wurde aus dem Adjektiv *platýs* 'breit' abgeleitet, was wahrscheinlich auf die Breite seiner Brust oder Stirn anspielte, *Strabo* war ein schielender Mensch. Namen römischer Bürger bildeten eine Ausnahme, denn zunächst bestanden ihre Namen aus zwei Teilen – einem Vornamen, dem sog. *praenomen* (*Gaius, Marcus*), und einem Gentilnamen, dem sog. *nomen gentile* (*Iulius, Tullius*). Um 200 v. Chr. trat noch ein Name, der sog. *cognomen*, hinzu (*Caesar, Brutus*), nicht selten erschien auch der vierte Name, der nach Verdiensten verliehen wurde oder eine auffällige Eigenschaft des Namensträgers widerspiegelte und später auch erblich wurde. Abgesehen von diesem römischen Brauch herrschte aber in Europa die Einnamigkeit.

Doch bereits im 9. Jahrhundert zeigte sich die Bezeichnung von Personen mit nur einem Namen als ungenügend – in Mailand und Venedig wurden deshalb Zusätze bei Rufnamen, sog. Beinamen benutzt, die die Person näher charakterisierten. Von Oberitalien aus verbreitete sich dieser Brauch weiter nach Nord- und Südfrankreich (vgl. Kunze 2003: 61), und Anfang des 12. Jahrhunderts genügte die Einnamigkeit auch im deutschsprachigen Gebiet nicht mehr. Es gab mehrere Ursachen dafür: Die wachsende Bevölkerungszahl führte dazu, dass immer mehr Menschen gleiche Rufnamen trugen. Außerdem kam es zur Abnahme des Grundbestandes germanischer Rufnamen; beispielsweise treten in Urkunden des Hochstifts Brixen im Zeitraum von 900 – 1000 insgesamt sechzig verschiedene Zusammensetzungen mit den Erstgliedern *Adal-*, *Ger-*, *Gund-*, *Lud-* (*Liut-*), *Regin-* und *Sigi-* auf, im Zeitraum von 1100 – 1363 aber nur noch siebzehn (Kunze 2003: 31). Großväter, Väter und Söhne in vielen Familien trugen deshalb den gleichen Namen, und zusätzliche Bezeichnungen waren in solchen Fällen erforderlich.

Durch den wirtschaftlichen Aufschwung der Städte seit dem 13. Jahrhundert musste die Stadtverwaltung ausführliche Register führen; die notwendigste Voraussetzung dafür war eine eindeutige Personenbezeichnung, die Problemen vorbeugen konnte. Neben der Entwicklung der Verwaltung ist ein weiterer Grund zu nennen, der eine Präzisierung der Personenbezeichnungen notwendig machte. Die Entwicklung des Handwerks trug zur Entfaltung des Handels bei; nicht nur der städtische Markt, sondern auch regionale Märkte und vor allem der Fernhandel erlebten seit dem 14. Jahrhundert eine Blütezeit. Da Personen aus verschiedenen Ländern miteinander kommunizierten, mussten sie genau wissen, mit wem sie einen Handelsvertrag geschlossen hatten und wer ihnen Geld schuldig war. Neben gelegentlichen Zusätzen erschienen auch Beinamen, die regelmäßig vorkamen und aus denen sich die Familiennamen im heutigen Sinne entwickelten. Die Zweinamigkeit schritt nach Norden und Osten fort, war Anfang des 15. Jahrhunderts im größten Teil Deutschlands vollzogen (vgl. Agricola/Fleischer/Protze 1970: 662) und begann sich auch in den böhmischen Ländern durchzusetzen.

2 Die bedeutende mittelmährische königliche Stadt Olmütz

Nach der Gründung durch deutsche Kolonisten im 13. Jahrhundert an der Stelle einer slawischen Niederlassung entwickelte sich die bilinguale Stadt Olmütz intensiv und erlebte bis ins 15. Jahrhundert einen ökonomischen Aufschwung. Diese Tatsache zeigte sich nicht nur in der Entfaltung des Lokalmarktes, im steigenden Anteil am Binnenmarkt des Landes und in der Beteiligung am Außenmarkt, sondern auch auf dem Gebiet der Kultur und Bildung. Im 15. und 16. Jahrhundert war Olmütz eines der bedeutendsten Zentren des ökonomischen, religiösen und kulturellen Lebens in Mähren.

Ein wichtiges Ereignis mit weitreichenden Folgen war die Ankunft der Jesuiten in der Stadt. Sie kamen auf Einladung des Olmützer Bischofs im Jahre 1566 und gründeten in der Stadt ein Jesuitenkolleg mit einem Gymnasium, das am Anfang aus insgesamt vier Klassen bestand, die im Gründungsjahr von 225 Schülern besucht wurden. Später entstanden noch zwei weitere Klassen, und allmählich entwickelte sich neben dem Gymnasium eine höhere Schule, die sog. Akademie. Kaiser Maximilian II. erteilte der Schule mit dem Diplom vom 22. Dezember 1573 das Promotionsrecht, und damit wurde die Akademie zur Universität erhoben (Navrátil 1916: 150–155). Die große Bedeutung der Stadt, ihre relativ hohe Bevölkerungszahl und die schnelle Entfaltung der schriftlichen Verwaltung verlangten auch in Olmütz eine stabile Personenbenennung. Die Entwicklung der Olmützer Personennamen wird seit dem Jahre 1998 untersucht; die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden veröffentlicht.¹

Eine einzigartige Quelle, die Informationen über den Geburtsort und das Herkunftsland immatrikulierter und promovierter Universitätsstudenten liefert, sind Universitätsmatrikeln.² Die älteste Matrikel der Olmützer Universität, die im Landesarchiv Brünn aufbewahrt wird, ist nicht vollständig, weil die ersten Blätter aus den Jahren 1576 – 1590 fehlen. Sie dürfte mit dem Jahr 1576 begonnen haben, in dem die Immatrikulationen an der Olmützer Universität eingeführt worden waren. Die Einträge über die ältesten Immatrikulationen aus den Jahren 1576 – 1590 wurden bei der Anlegung der jüngeren Matrikel, die heute im Landesarchiv Troppau, in der Zweigstelle Olomouc, aufbewahrt wird, in diese abgeschrieben, sodass die Namen der ersten Studenten bis heute bekannt sind. In der Matrikel finden wir Ruf- und Familiennamen der Studenten und Angaben über ihre Herkunft. Diese Tatsache macht aus der Matrikel eine bedeutende anthroponymische Quelle für die Untersuchung der Namen jener Personen, die im Zeitraum von den 70er Jahren des 16. Jahrhundert bis zum Jahre 1642 an der Universität studierten.

3 Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen der Olmützer Rufnamen

In den böhmischen Ländern erschienen neben slawischen auch germanische Rufnamen, die zunächst durch Heirat und später während der Kolonisation im 13. Jahrhundert ins Land gerieten, als deutsche Kolonisten in den böhmischen Ländern neue Städte und Dörfer gründeten.

¹ Die ältesten Studien zu diesem Thema sind: Spáčilová (1998); Spáčilová (1999); Spáčilová (2004a); Spáčilová (2004b).

² Diese Bücher wurden in lateinisch geschriebenen Texten neben dem Terminus *matricula*, einem Diminutivum zu lat. *matrix* ('Gebärmutter', abgeleitet vom Substantiv lat. *mater* 'Mutter', im Sinne von 'Verzeichnis, Liste') benutzt, sie wurden auch mit synonymen Ausdrücken *album* und *catalogus* bezeichnet. Das Wort *album* (aus dem lateinischen Adjektiv *albus* 'weiß') bedeutete ursprünglich ein weißes Brett, auf dem wichtige Informationen veröffentlicht wurden; das Wort *catalogus* (aus griech. *katálogos*) wird im Sinne von 'Aufzählung, Verzeichnis' benutzt.

Neue Siedler brachten nicht nur das deutsche Recht, sondern auch deutsche Personennamen Siedler ins Land. In Böhmen und Mähren wurden slawische Rufnamen bis zum 15. Jahrhundert von der slawischen Bevölkerung bevorzugt, während die Deutschen eher germanische/deutsche Namen wählten. Die germanischen und slawischen Sprachen vererbten als Sprachen indogermanischer Herkunft Rufnamen mit zwei autosemantischen Basen, sog. dithematische Rufnamen, z. B. *Eberhard* (ahd. *ebur* ‘Eber’, ahd. *harti, herti* ‘hart, kräftig, stark’, im Sinne von ‘stark wie ein Eber’), *Konrad* (ahd. *kuoni* ‘kühn, tapfer’, ahd. *ræt* ‘Rat, Beratung, Ratgeber’) und viele andere mehr. Dithematische Rufnamen waren auch im Altschechischen geläufig; ähnlich wie im Germanischen oder Althochdeutschen bezeichneten sie vor allem Eigenschaften des Namensträgers (z. B. *Bohomil*, asl. *bogъ* ‘Reichtum, Glück, Gott’, asl. *milъ* ‘lieb’; *Dobromysl*, asl. *dobrъ* ‘wohl, gut’, asl. *myslъ* ‘Idee, Sinn’).

Neben den dithematischen Rufnamen kamen sowohl im Deutschen als auch im Tschechischen einstämmige, monothematische Namen vor; viele davon waren ursprünglich Übernamen, beispielsweise *Megerle* (ahd. *mager* ‘abgemagert’). Altschechische einstämmige Namen entstanden zumeist aus Appellativen (*Brána, Kyj, Otrok*),³ häufig traten auch Namen auf, die aus Bezeichnungen menschlicher Eigenschaft bestanden und mit einem Suffix, das diese Eigenschaft einer Person zuordnete, versehen waren (*Holák* ‘bartloser Mensch’, *Hlupoň* ‘dummer Mensch’, *Zloň* ‘böser Mensch’).

Die dritte Gruppe der Rufnamen bildeten gekürzte Namen. Die Kürzung ursprünglicher Komposita ist für indogermanische Sprachen typisch. In manchen deutschen Namen blieb entweder die erste oder die zweite Basis erhalten; auf diese Weise entstanden echte gekürzte Formen wie *Ebbo/Eppo* < *Eberhard*, *Brecht* < *Albrecht*, *Odo* < *Otfried*, *Rudi* < *Rudolf*, *Heinzo/Heinz* < *Heinrich*. Auch in den slawischen Sprachen wurden die Rufnamen gekürzt. Meistens wurde die erste Komponente zusammengesetzter Rufnamen beibehalten – *Vlad* < *Vladislav*, *Vlast* < *Vlastibor*. Bei einem zweiten Typ der Namens Kürzung wurde die zweite Komponente beibehalten – *Host* < *Dobrohost*. Ein dritter Kürzungstyp verbindet die erste Komponente mit dem ersten Konsonanten oder einer Gruppe von Konsonanten der zweiten Komponente – *Radim* < *Radimir*. Es gibt auch Fälle, in denen nur die erste Silbe der ersten Komponenten erhalten blieb und als Basis für ein Derivat diente: *Stanislav* > *Stach*.

In beide Namenssysteme drangen christliche Namen vor, beispielsweise die Namen der Apostel *Andreas/Ondřej*, *Blasius/Blažej*, *Egidi/Jiljí*, *Johann/Jan*, *Laurentius/Vavřinec*, *Paul/Pavel* und *Peter/Petr*. Christliche und biblische Rufnamen griechischer, hebräischer und lateinischer Herkunft nahmen bereits im 13. Jahrhundert aufgrund des Heiligenkults zu; im 14. Jahrhundert folgte eine weitere Zunahme christlicher Namen, die auch vom Volk bevorzugt wurden. Der Kult der Heiligen, der die Vergabe der Namen auch in den böhmischen Ländern beeinflusste, stammte aus Frankreich und Italien und wurde vor allem von Franziskanern und Dominikanern verbreitet. Zu den beliebtesten männlichen Namen gehörten *Jan/Johann*, *Mikuláš/Nikolaus*, *Petr/Peter*, *Ondřej/Andreas*, *Bartoloměj/Bartholomeus*, *Tomáš/Thomas*, *Jakub/Jacob*, *Pavel/Paul* und *Martin* (Doskočil 1941: 55), ein häufig auftretender einheimischer Rufname war auch der Name slawischer Herkunft *Václav/Wenzel*. Die Namen der Heiligen waren von großer Bedeutung für den Namensträger, der in seinem Namenspatron nicht nur ein Vorbild hatte, sondern auch – und das war noch wichtiger – einen Beschützer.

Bereits um 1500 begann sich in Süddeutschland die Mehrnamigkeit zu verbreiten, dagegen war in Mittel- und Norddeutschland noch Anfang des 17. Jahrhunderts nur ein Rufname üblich. Im 16. Jahrhundert gelangte die Mode zweier Rufnamen auch in die böhmischen Länder. Es gab mehrere Gründe für diese Mehrnamigkeit: Sie ermöglichte die Annahme der Namen von Paten sowie eine eindeutige Identifizierung trotz der Häufigkeit einiger Rufnamen (z. B. *Johan-*

³ *Brána* bedeutet im Deutschen ‘Tor’, *Kyj* ‘Stock, Prügel, Keule’ und *Otrok* im Altslawischen ‘Kind’ (vgl. Svoboda 1964: 48ff.).

nes) und entsprach dem Bedürfnis nach Prestige wie auch der barocken Vorliebe für Fülle (Kunze 2003, 49). Bei Katholiken sollte zudem der Doppelname einen besseren Schutz dank mehrerer Schutzherren garantieren (Schwarz 1949: § 35). Adolf Bach zufolge verbreitete sich die Zweinamigkeit von Frankreich aus, wo Ende des 12. Jahrhunderts König *Philipp August* herrschte. In Deutschland erschien sie zuerst im 14./15. Jahrhundert bei Adeligen im Süden und Südwesten Deutschlands, im 16. Jahrhundert bei Bürgern, aber nur sehr selten bei Bauern (Bach 1978: § 437). Der beliebteste Name in männlichen Doppelnamen war *Hans* (Fleischer 1964: 59).

3.1 Rufnamen der Olmützer im 16. und 17. Jahrhundert

Die Skala der männlichen Rufnamen im Olmützer Namenkorpus im 16. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts umfasst 173 unterschiedliche Namen, die meisten sind lateinischer Herkunft (25,9 %); weiterhin folgen germanische (24,9 %), hebräische (21,5 %) und griechische Rufnamen (17,7 %), an vorletzter Stelle stehen Rufnamen slawischen Ursprungs (6,1 %), und am Ende befindet sich eine kleine Gruppe von Namen persischer, altirischer, keltischer, italienischer, aramäischer und ägyptischer Herkunft.⁴ Die häufigsten Rufnamen waren damals in Olmütz *Johann, Georg, Martin, Matthäus/Matthias, Jacob, Wenzel, Andreas* und *Valentin*. Unter diesen Heiligennamen kam kein Name germanischer Herkunft vor, und von slawischen Rufnamen erschien nur der Name *Václav* in der verdeutschten Form *Wenzel* oder in der latinisierten Form *Wenceslaus*. Im 17. Jahrhundert waren auch bisher in Olmütz ungewöhnliche Fremdnamen in den Stadtbüchern zu finden, wie die lateinischen Namen *Aurelius/Aureli*⁵ (1645), *Maximilian*⁶ (1600) oder der aus dem Griechischen stammende Name *Onefrius* (1642).⁷

Die Untersuchung des Olmützer Namenkorpus aufgrund der Stadtbücher bestätigte einige Tendenzen in der Namenvergabe, die bisher auf dem deutschsprachigen Territorium festgestellt wurden. Ganz offensichtlich setzten sich auch in Olmütz im 14. Jahrhundert Heiligennamen durch; zu den beliebtesten Fremdnamen gehörten *Johann/Jan, Nicolaus/Mikuláš, Peter/Petr, Jacob/Jakub, Andreas/Ondřej, Martin, Matthäus/Matouš* und *Paul/Pavel*.⁸ Die Olmützer Quellen belegten, dass der Name *Georg/Jiří* in Olmütz – ähnlich wie in Deutschland – seit dem 15. Jahrhundert immer beliebter wurde. Auch der Name *Adam* wurde im 16. Jahrhundert in Deutschland besonders populär.

Vereinzelte Belege für die Mehrnamigkeit stammen in Olmütz aus den Jahren 1493 (*Martinus Gilig Karschen*, Mitglied des Stadtrates), 1500 (*Kilian Christoforus Chraczer*), 1576 (*Wilym Kunrad Stoss*) und 1599 (*Walburg Hans Nentbigk*); häufiger kommen sie erst im 17. Jahrhundert vor – im Jahre 1605 wurde der Stadtschreiber *Herr Andreas Georgius Obeslavius* in ein Losungsregister eingetragen. Bis zum Jahre 1650 hatten insgesamt 24 Personen (0,7 % der untersuchten Namen im 17. Jahrhundert) zwei Namen. Es handelt sich nicht nur um Adelige (*Herr Tas Waczlaw Podstaczky, Herr Johan Sstastny Zieranowsky*), sondern auch um Bürger (z. B. um die Apotheker *Samuhel Wenzel Sub*, den Goldschmied *Jan Karel/Hanß Carel Rausek* oder den Schneider *Jan Friedrich Strambersky*). Der häufigste Name in der zweigliedrigen

⁴ Die ausführlichen Ergebnisse der Untersuchung der Olmützer Rufnamen aufgrund der Stadtbücher wurden im Jahre 2011 veröffentlicht (vgl. Spáčilová 2011a, 2011b).

⁵ Ursprünglich der Name eines römischen Geschlechts, bekannt durch den römischen Kaiser Lucius Domitius Aurelianus (3. Jh. n. Chr.).

⁶ Die Form dieses Vornamens entstand durch Dissimilation von n im lateinischen Geschlechternamen Maximilianus 'aus dem Geschlecht des Maximus' (lat. maximus 'der Größte').

⁷ Der Name *Onufrius* bedeutete im Griechischen 'Eselhüter'.

⁸ Bei diesen Namen wird auch die tschechische Variante angeführt.

Komposition war *Johann*, gefolgt von *Georg* und *Wenzeslaus*, so die Ergebnisse einer Untersuchung der Doppelnamen anhand der Olmützer Stadtbücher.

Die Untersuchung der männlichen Rufnamen bis 1650 in der Stadt Olmütz zeigte, dass die Haupttendenzen der anthroponymischen Entwicklung in den zentralen deutschsprachigen Gebieten auch für Olmütz bestätigt wurden. Auf dem städtischen Territorium kamen infolge des Bilingualismus seit der Gründung der Stadt im 13. Jahrhundert vor allem deutsche Rufnamen vor, seltener waren Rufnamen slawischer/alttschechischer Herkunft, die in den städtischen Quellen nie dominierten.

Die Namen germanischer/altdeutscher Herkunft wurden im 14. Jahrhundert – im Unterschied zu Deutschland etwas verspätet – von Heiligennamen lateinischer, griechischer und hebräischer Herkunft übertroffen. Der Vergleich mit den ausgewählten Städten in Böhmen und mit Dresden bestätigt die Annahme, dass die Beliebtheit bestimmter Heiligennamen fremden Ursprungs (z. B. *Johann*, *Nikolaus*, *Peter*, später *Georg*) ein bedeutender Trend war, der die Namenvergabe in West- und Mitteleuropa beeinflusste. Ein interessantes Phänomen der untersuchten Zeit stellt die Entwicklung der Mehrnamigkeit dar.

In einer kurzen Zusammenfassung wurden die wichtigsten Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen der Olmützer Rufnamen aufgrund der Stadtbücher präsentiert. Es bietet sich die Möglichkeit, diese Resultate mit den Ergebnissen, die bei der Analyse der ältesten Olmützer Universitätsmatrikel erreicht wurden, zu überprüfen.

3.2 Die männlichen Rufnamen in der ältesten Olmützer Universitätsmatrikel

In der ältesten, in lateinischer Sprache geführten Olmützer Universitätsmatrikel wurden insgesamt 323 Immatrikulierte eingetragen, die aus Olmütz stammten und/oder in Olmütz lebten. Die Immatrikulierten sind oft, aber nicht immer, mit latinisierten Formen ihrer Familiennamen angeführt (neben *Paulus Audelius*, *Erasmus Meltzerus* auch *Adamus Dittrich*, *Simon Erstenberger*); über die Herkunft der Studenten informieren die Angaben *Olomucensis* und *Moravus* bei jedem Immatrikulierten. Insgesamt 221 Studenten sind mit einem Vornamen und einem Familiennamen angeführt, wobei der Vorname meistens in latinisierter Form steht (*Martinus Baudiss*, *Carolus Berger*, *Valentinus Grunwalt*, *Jacobus Dudarius*), bei 89 Studierenden erscheinen zwei Vornamen (*Carolus Franciscus Biritta*, *Fridericus Franciscus Burckart*), bei einem sogar drei Vornamen (*Carolus Ignatius Aloysius Andreseck*), und zwölf Immatrikulierte kommen in der Matrikel zweimal vor – zum ersten Mal mit einem Vornamen und zum zweiten Mal mit zwei Vornamen oder umgekehrt – zunächst mit zwei und später mit einem Vornamen. Den zweiten Vornamen haben die Studenten wahrscheinlich erst während des Studiums angenommen (1608 *Mauritius Henne*, 1615 *Mauritius Franciscus Hene*). Wenn sie zunächst mit zwei Vornamen, später mit nur einem Vornamen eingetragen wurden, stellt sich die Frage, ob sie immer beide Vornamen angaben (1633 *Wenceslaus Andreas Dellitschy*, 1634 *Wenceslaus Delliczky*).

In der Matrikel kommen insgesamt 31,58 % der Immatrikulierten mit zwei oder drei Vornamen vor, was im Vergleich zum Vorkommen der Mehrnamigkeit in den Olmützer Stadtbüchern (0,7 %) einen großen Zuwachs bedeutete. Es gab wahrscheinlich mehrere Gründe dafür, wie früher angeführt wurde. Der wichtigste Grund ist wahrscheinlich die Tatsache, dass die Träger zweier Vornamen Universitätsstudenten waren, die an einer katholischen Universität studierten. Nur einen Schutzherrn im einzigen Vornamen anzuführen, war ungenügend, deshalb kamen zwei Vornamen vor, d.h. zwei Namen der Patronen. Drei- und mehrgliedrige Namen fanden als Folge des Patennamensystems in den deutschen Städten Verbreitung (Tiefenbach 1996: 1201). Ob das auch in Olmütz so war, kann nicht mit Sicherheit bestätigt werden. Im 17. Jahrhundert war die Mehrnamigkeit zwar in Mode, außerdem war sie in bestimmten Bevölke-

rungsschichten – in der akademischen Gemeinde und bei Theologiestudenten – ein wichtiges Merkmal der Person. Unter den Studenten befanden sich auch Adelige.

Herkunft der Rufnamen	Stadtbücher	Matrikel
Lateinische Rufnamen	25,9 %	18,92 %
Germanische Rufnamen	24,9 %	17,2 %
Hebräische Rufnamen	21,5 %	14,62 %
Griechische Rufnamen	17,7 %	16,34 %
Spanische Rufnamen	-	3,49 %
Slawische Rufnamen	6,05 %	1,72 %

Tab. 1: Rufnamen nach der Herkunft in den Olmützer Stadtbüchern und in der ältesten Olmützer Matrikel im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Bei der Untersuchung der Rufnamen in der Universitätsmatrikel wurden 86 verschiedene Namen gefunden, die meisten davon sind lateinischer Herkunft (18,92 %; *Antonius, Ignatius, Crispinus* u. a.), an zweiter Stelle befinden sich Rufnamen deutscher Herkunft (17,2 %; *Bernardus, Wilhelmus, Carolus* u. a.), und an dritter Stelle erscheinen Rufnamen griechischer Herkunft (16,34 %; *Georgius, Nicolaus, Andreas* u. a.). Die vierte Position nehmen Rufnamen hebräischer Herkunft ein (14,62 %; *Adamus, Melchior, Michael* u. a.); es folgen spanische (3,49 %; *Ferdinandus, Xaverius, Guilielmus*) und slawische Namen (1,72 %; *Wenceslaus, Stanislaus*⁹). Zwei Unterschiede wurden beim Vergleich dieser Quelle und der Olmützer Stadtbücher festgestellt: Rufnamen griechischer Herkunft kamen in der Matrikel häufiger als die Rufnamen hebräischer Herkunft vor, und Rufnamen spanischer Herkunft, die in den Stadtbüchern fast nicht zu finden sind (nur ein Rufname), sind in der Matrikel häufiger vertreten als slawische Namen. Die Untersuchung der Rufnamen nach der Herkunft in der ältesten Universitätsmatrikel bestätigte in groben Zügen die Ergebnisse der Untersuchung der Rufnamen in den Olmützer Stadtbüchern, zeigte aber eine wichtige Tendenz – die auftretende Popularität der Rufnamen spanischer Herkunft in den oberen Schichten der Bevölkerung; diese Beliebtheit hing ohne Zweifel mit der Gegenreformation zusammen.

Was die Häufigkeit der Rufnamen in der Universitätsmatrikel betrifft, sind insgesamt 415 Rufnamen eingetragen, davon 128 hebräische Namen (30,8 %), 102 lateinischer Herkunft (24,6 %), 99 griechischer Herkunft (23,9 %), 35 deutscher Herkunft (8,4 %), 24 italienischer Herkunft (5,8 %), 15 slawischer Herkunft (3,6 %), 8 spanischer Herkunft (1,9 %) und andere mehr.¹⁰

Die häufigsten Rufnamen der Olmützer Studenten war *Johannes* (13,3 %), gefolgt von *Franciscus* (6,3 %), *Georgius* (6,3 %), *Andreas* (4,8 %), *Laurentius* (4,6 %), *Jacobus* (3,9 %), *Wenceslaus* (3,4 %), *Paulus* (3,1 %) und *Martinus* (2,9 %). Die beliebtesten Rufnamen in Olmütz aufgrund der Stadtbücher waren *Johann* (16,9 %), *Georg* (8 %), *Martin* (6,6 %), *Matthäus/Matthias* (5,9 %), *Jacob* (4,4 %), *Wenzel* (3,8 %), *Valentin* (3,1 %) und *Andreas* (3,5 %).¹¹ Im Vergleich zu den Rufnamen in den Olmützer Stadtbüchern erscheinen unter den acht häufigsten Rufnamen in der Universitätsmatrikel die Namen *Franziscus, Laurentius* und *Paulus*.

⁹ Slawischer Vorname, urslaw. *stati* ‘werden, beständig sein’ oder *stanъ* ‘Festigkeit, Härte’ + urslaw. *slava* ‘Ruhm, Ehre’ (Eberhart-Wabnitz 1998: 396).

¹⁰ Vereinzelt vertreten sind Namen italienischer, aramäischer und anderer Herkunft.

¹¹ Manche dieser Namen in beiden Olmützer Quellen gehörten Jana Pleskalová zufolge (Pleskalová 2011: 100) im 16. und 17. Jahrhundert zu den beliebtesten Rufnamen in den böhmischen Ländern (*Johannes, Johan*, in tschechischer Form *Jan* und *Georg*, tschechisch *Jiří, Jiřík, Jíra*), zu geläufigen Rufnamen (*Martin/Mertl, Václav/Wenzel/Vaněk, Pavel/Paul, Matyáš/Matthias, Jakub/Jakob, Ondřej/Andreas/Vondra*) oder zu benutzten Rufnamen (*Vavřinec/Lorenc/Vávra/Laurentius, Valentin*).

Im Namen *Franziscus* zeigt sich die Tatsache, dass die Kanonisierung einiger neuer Heiliger und ihre Propagierung durch die Kirchenorden zur Bereicherung des Namenrepertoires der Rufnamen führte. Die große Verbreitung des Rufnamens *Franziscus* hing mit der Person des Jesuiten Franz Xaver zusammen. Dieser Mitbegründer der Gesellschaft Jesu wurde im Jahre 1619 von Papst Paul V. selig und 1622 von Gregor XV. heiliggesprochen.

Die Namengebung nach einem neuen heiligen Namenspatron, der den Namensträger schützen sollte, setzte sich in Olmütz durch. Rufnamen, die im 17. Jahrhundert in der Universitätsmatrikel vorkommen und mit der Gegenreformation zusammenhängen, sind *Franziscus*,¹² *Ignatius*,¹³ *Aloysius*¹⁴ und *Ferdinandus*.¹⁵ Das Konzil von Trient in den Jahren 1545 – 1563 betonte die Bevorzugung der Heiligennamen. Eine Reihe neuer Heiligennamen entstand unter dem Einfluss der Jesuiten. Es ist interessant, dass diese Rufnamen fast immer nur in Doppelnamen, d.h. in Verbindung mit einem anderen Rufnamen in der Universitätsmatrikel vorkommen. Die einzige Ausnahme bildet der Name *Franciscus Kauffmann*. Der Name *Franziscus* steht 23mal als zweiter Rufname (z. B. *Johannes Franziscus*, *Georgius Franciscus*, *Karolus/Carolus Franciscus* u. a.), zweimal als erstes Glied (*Franciscus Aloysius*) und nur einmal als einziger Rufname (*Franciscus Kauffman*); nur als zweiter Rufname steht in Doppelnamen der Name *Aloysius* (*Gregorius Aloysius*, *Matthias Aloysius*), der Name *Ignatius* kommt achtmal als zweites Glied in Doppelnamen vor (*Thomas Ignatius*, *Georgius Ignatius*) und nur einmal steht er an erster Stelle (*Ignatius Dominicus*). Beide Positionen in Doppelnamen nimmt der Name *Ferdinandus* ein – zweimal an der zweiten Stelle (*Thobias Ferdinandus*) und dreimal an der ersten Stelle (*Ferdinandus Ignatius*). Der Name *Aloysius* steht ausschließlich an zweiter Stelle in Verbindung mit einem anderen Rufnamen (*Ambrosius Aloysius*). In einem Fall sind die Namen *Ignatius* und *Aloysius* Bestandteile der Personenbenennung und stehen an zweiter und dritter Stelle (*Carolus Ignatius Andreseck*). Es ist wahrscheinlich, dass manche dieser Namen als Zusätze nachträglich angenommen wurden.

Die Mehrnamigkeit ist ein charakteristisches Merkmal der Namen im Matrikelkorpus. Nicht nur die bisher behandelten Namen *Franziscus*, *Ignatius*, *Aloysius* und *Ferdinandus* in Doppelnamen, sondern auch andere Namen verdienen Aufmerksamkeit. Kombiniert wurden hebräische und germanische/deutsche Namen (*Joannes Gofedridus*), hebräische und slawische Namen (*Joannes Wenceslaus*), lateinische und griechische Namen (*Paulus Andreas*), germanische/deutsche Namen (*Godefridus Udalricus*), hebräische Namen (*Jacob Joannes*), lateinische Namen (*Martinus Mauritius*) und weitere Kombinationen. Vereinzelt findet man auch die antiken Namen, die die Humanisten im 16. Jahrhundert aufgriffen, wie *Julius* (*Ferdinand Julius*), *Maximilianus* (*Maximilianus Martinus*), *Magnus* (*Alexander Magnus*).

Es gibt auch Namen, die in der Matrikel nur vereinzelt vorkommen, wie z. B. die Namen *Hugo*¹⁶ (*Hugo Teiser*), *Valerianus*¹⁷ (*Valerianus Neumannus*), *Erasmus*¹⁸ (*Erasmus Meltzerus*), *Crispinus*¹⁹ (*Crispinus Fuck*), *Philippus*²⁰ (*Phillippus Orchites*) u. a.

¹² Der Name geht zurück auf den heiligen Franz von Assisi, den Stifter des Franziskanerordens. Seine Popularität im 17. Jahrhundert hängt wahrscheinlich mit dem heiligen Franz Xaverius, dem Jesuitenmissionär, zusammen. Der Name Xaverius wurde in der Olmützer Matrikel nur einmal gefunden (Bartholomaeus Xaverius Regler).

¹³ Dieser Name fand im 17. Jahrhundert Verbreitung, nachdem Ignatius von Loyola, der spanische Offizier und Mitbegründer der Gesellschaft Jesu, Verfasser des berühmten Exerzitienbüchleins, im Jahre 1622 heiliggesprochen worden war (Kohlheim/Kohlheim 2007: 209; Müller 1964: 26).

¹⁴ Die Verbreitung des Namens geht auf die Verehrung des Jesuiten Aloysius von Gonzaga (Kohlheim/Kohlheim 2007: 50) zurück.

¹⁵ Der Rufname *Ferdinand* ist germanischen Ursprungs (got. **frith* 'Schutz vor Waffengewalt, Friede' und got. **nanth* 'Kühnheit') und gelangte mit den Westgoten nach Spanien. Im 16. Jahrhundert wurde er von den Habsburgern übernommen. Ein bekannter Namensträger ist Ferdinand der Katholische, König von Kastilien (Kohlheim/Kohlheim 2007: 155).

¹⁶ Kurzform zu Komposita mit *Hug-*, ahd. *hugu* 'Gedanke, Verstand, Geist, Sinn, Mut' (Kohlheim/

4 Fazit

Die älteste Olmützer Universitätsmatrikel ist eine spezifische anthroponymische Quelle, in die Namen der Universitätsstudenten eingetragen wurden. Die Studenten stammten meistens aus der Oberschichten – entweder der Schicht der Adeligen oder der Bürger. Das Bedürfnis nach Prestige war in diesen Schichten sicher groß, wahrscheinlich auch deswegen erscheinen im 17. Jahrhundert in der Universitätsmatrikel so viele Fälle der Mehrnamigkeit. Daneben spielte auch die Nachbenennung nach mehreren Vorfahren eine wichtige Rolle; unter den Studenten waren auch Adelige, was die Anzahl der Vornamen beeinflussen konnte. Da es sich um die Studenten an der von den Jesuiten gegründeten Universität handelte, war die Nachbenennung nach Heiligen ein weiterer wichtiger Grund für die Vergabe mehrerer Rufnamen. Ob auch barocke Freude an einer gewissen Namenfülle oder die Einbeziehung der Paten weitere Gründe für die Mehrnamigkeit in der Universitätsmatrikel waren, kann aufgrund dieser Quelle nicht belegt werden. Die Untersuchung der Rufnamen in der Matrikel hat gezeigt, wie die religiösen Verhältnisse die Namenvergabe beeinflussten. Im Vergleich zu den Untersuchungen der Rufnamen anhand der Olmützer Stadtbücher spiegelt sich in der Matrikel eine andere Tendenz in der Entwicklung der Olmützer Rufnamen wider: Neben den traditionellen Heiligennamen lateinischer, hebräischer und griechischer Herkunft wurden in der Zeit der Gegenreformation spanische Namen von Heiligen, die erst im 17. Jahrhundert heiliggesprochen wurden, immer beliebter.

Literaturverzeichnis

Quellen

Staatliches Bezirksarchiv Olomouc, Bestand Archiv der Stadt Olomouc: das älteste Olmützer Stadtbuch (1343–1420; Sign. 166), der Kodex Wenzels von Iglau (1424–1492, 1527; Sign. 1540); das Ratsmanual Wenzels von Iglau (1424; Sign. 164), das Konzeptbuch (1424; Sign. 677), das Vertrags- und Testamentsbuch (1492–1533; Sign. 7), die Losungsregister (1527–1645; Sign. 342, 346, 360, 369, 375, 388, 397, 410, 422, 427, 430, 431), das Schuld- und Testamentsbuch (1493–1534; Sign. 65), Ratslisten (1551–1650; Sign. 33, 34), das Anordnungsbuch (1515–1566; Sign. 165), das Vertragsbuch (1526–1562; Sign. 1303), die Testamentsbücher (1511–1623; Sign. 138, 139, 140), die Hinterlassenschaftsbücher (1522–1585; Sign. 120, 121), die Judenregister (1413–1420; Sign. 36), die Bücher der streitigen und unstreitigen Gerichtsbarkeit (1511–1650; Sign. 1024, 1025, 1027, 1030, 1034, 1035, 1038, 1043, 1045, 1051, 1056, 1061, 1064, 1070, 1074, 1079, 1084, 1089, 1094, 1099, 1104, 1129, 1134, 1135) und die Chronik der Familie Hobel (1530–1629; Sign. 35).

Landesarchiv Brno, Bestand Album Cerr. II, Nr. 6 (Matrikel B).

Landesarchiv Opava, Zweigstelle Olomouc, Bestand Univerzita Olomouc, Buch Nr. 5 (Matrikel O).

Kohlheim 2007: 207; Eberhard-Wabnitz 1998: 306).

¹⁷ Lat. Name in der Bedeutung „aus dem Geschlecht der Valerier stammend“ (Eberhard-Wabnitz 1998: 410), zu lat. *valēre* ‘kräftig, stark sein’ (Kohlheim/Kohlheim 2007: 411).

¹⁸ Name zu griech. *erasmios* ‘liebenswert, erwünscht’ als Wunschname (Eberhard-Wabnitz 1998: 261).

¹⁹ Name zu lat. *crispus* ‘kraushaarig’ (Kohlheim/Kohlheim 2007: 108).

²⁰ Vorname zu griech. *philos* ‘Freund’ und *hippos* ‘Pferd’ (Eberhard-Wabnitz 1998: 367).

Literatur

- Agricola, Erhard; Fleischer, Wolfgang; Protze, Helmut (1970): Kleine Enzyklopädie. Die deutsche Sprache, Band 2. – Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Bach, Adolf (1978): Die deutschen Personennamen. Bd. 1–3. 3., unveränderte Auflage. – Heidelberg: Winter.
- Doskočil, Karel (1941): Náčrt dějin českých jmen křesťanů. – In: V. Davídek, K. Doskočil, J. Svoboda: Česká jména osobní a rodová. Praha: Nákl. Rodopisné společnosti v Praze, 49–69.
- Eberhard-Wabnitz, Margit; Leisering, Horst (1998): Knaurs Buch der Vornamen. – München: Knauer.
- Fleischer, Wolfgang (1964): Die deutschen Personennamen. – Berlin: Akademie-Verlag.
- Kohlheim, Rosa, Kohlheim, Volker (2007): Das große Vornamenlexikon. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. – Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Kunze, Konrad (2000): dtv-Atlas Namenkunde. 3. Auflage. – München: dtv.
- Müller, Siegfried (1964): ABC der heiligen Namenpatrone. – Regensburg: Miriam.
- Navrátil, Bohumil (1916): Jezuité olomoučtí za protireformace. Akty a listiny z let 1558–1619. Díl I (1558–1590). – Brno: Zemský výbor markrabství moravského.
- Nešpor, Václav (1936): Dějiny města Olomouce. – Brno: Musejní spolek.
- Pleskalová, Jana (2011): Vývoj vlastních jmen osobních v českých zemích v letech 1000 – 2010. – Brno: Host – vydavatelství.
- Schwarz, Ernst (1949): Deutsche Namenforschung. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Spáčilová (1998): Namen der Erblasser in den Olmützer Testamenten. Ein Beitrag zur Namenforschung. – In: M. Berger, K. Krolop, M. Papsonová (Hgg.): Brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei 1998. Berlin, Prag, Prešov: Brücken-Verlag, 217–230.
- Spáčilová, Libuše (1999): Jména v olomouckých městských knihách. – In: I. Hlobil, M. Perůtka (Hgg.): Od gotiky k renesanci. Výtvarná kultura Moravy a Slezska 1400–1550. Sv. 3 – Olomoucko. Olomouc: Muzeum umění, 106–109.
- Spáčilová, Libuše (2004a): Das älteste Olmützer Stadtbuch als anthroponymische Quelle. – In: H. J. Behr, I. Lysový, W. Williams (Hgg.): Germano-Bohemica. Festschrift für Václav Bok zum 65. Geburtstag. Studien zur Germanistik. Sv. 7. Hamburg: Dr. Kovač, 287–306.
- Spáčilová, Libuše (2004b): Personennamen im Olmützer Kodex Wenzels von Iglau aus den Jahren 1430–1492. – In: I. Kratochvílová, L. Vaňková (Hgg.): Germanistik im Spiegel der Generationen. Festschrift für Prof. PhDr. Zdeněk Masařík, DrSc., zu seinem 75. Geburtstag. Opava: Slezská univerzita v Opavě, 26–44.
- Spáčilová Libuše (2011a): Weibliche Namen in der Stadt Olmütz bis 1650. – In: I. Fiala-Fürst, J. Czmero (Hgg.): Amici amico III. Olomouc: Vydavatelství Univerzity Palackého v Olomouci, 421–434.
- Spáčilová Libuše (2011b): Männliche Rufnamen in der Stadt Olmütz bis 1650. – In: M. Kováčová, J. Meier, I. Puchalová (Hgg.): Deutsch-slawische Kontakte – Geschichte und Kultur. Festschrift für Mária Papsonová. Košice: UPJŠ, 95–114.
- Svoboda, Jan (1964): Staročeská osobní jména a naše příjmení. – Praha: Nakladatelství Československé akademie věd.
- Tiefenbach, Heinrich (1996): Geschichtliche Entwicklung der Vornamen am Beispiel eines Sprach- und Kulturbereichs. – In: E. Eichler, G. Hilty, H. Löffler, H. Steger, L. Zgusta, (Hgg.): Namenforschung. Ein internationales Buch zur Onomastik. 2. Teilband. Berlin, New York: de Gruyter, 1198–1202.

Annotation

The oldest Olomouc university matriculation as an anthroponymical source. On the development of anthroponyms in the 16th und 17th century in the bilingual city of Olomouc

Libuše Spáčilová

The oldest Olomouc university matriculation register from 1576 – 1590 proves to be a significant anthroponymy source. The article compares the names of the university students with the male names documented in the municipal register of the bilingual (Czech and German) city of Olomouc of that time. It shows some main tendencies in the naming of persons but also differences between both registers. The students were mostly from the upper classes, nobles or citizens. The need for prestige was great which resulted in multiple names. Since the university was founded by the Jesuits, the renaming of saints was another important reason for the award of several names. The names of the university register reflect a trend which is different from the development of the names used in the city of Olomouc: in addition to the traditional saints of Latin, Hebrew and Greek origin, Spanish names of saints became increasingly popular, all of them being related to the Counter-Reformation.

Keywords: anthroponymy, bilingualism, municipal name register, names of persons, names of saints, Olomouc, university matriculation register